



Schützenbezirk Landeck

INFORMATIONEN - MAPPE

für die Kompanien des Schützenbezirkes Landeck

(www.pontlatz.at)

zusammengestellt von

Bezirkskommandant Mjr. Martin Schönherr

und

Bildungsoffizier Olt. Gerhard Gstraunthaler
(gerhard.gstraunthaler@i-med.ac.at)

Landeck, im Juni 2012

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Zur Nachlese:

Festpredigt von Dekan Franz Hinterholzer
beim Regimentsfest in Pfunds am 28. August 2011

Rückblick zum Jubiläumsjahr 2011:

Festrede von LdsKdt. Mjr. Fritz Tiefenthaler
bei der Andreas-Hofer-Gedenkfeier am 19. Februar 2012 in Meran

Die „Söllerpredigt“ von Mag. Elisabeth Rathgeb
Seelsorgeamtsleiterin der Diözese Innsbruck



Bezirkskommandant Mjr. Martin SCHÖNHERR
Maurenweg 51, A-6511 Zams
Tel +43 (0)5442 / 61419
mobil +43 (0)664 / 60698201
e-mail: martin.schoenherr@gmail.com

Vorwort

Liebe Marketenderinnen, liebe Jungschützen, liebe Schützenkameraden!

Unser Bildungsoffizier Olt. Gerhard Gstraunthaler hat die diesjährige Informationsmappe wiederum in gewohnter Weise mit verschiedenen Themen, alle mit Bezug zum Tiroler Schützenwesen zusammengestellt. Gerhard Gstraunthaler versteht es, nicht zu Letzt aufgrund seiner langjährigen Arbeit für die Tiroler Schützen, diese Schriftenreihe jährlich aufschlussreich, interessant und vor allem nachhaltig zu verfassen.

Als Bezirkskommandant des Schützenbezirks Landeck freut es mich ganz besonders, dass diese wertvolle geistige Arbeit für alle Schützen, sowohl in Nord-, Süd- und Welschtirol vom Schützenbezirk Landeck ausgeht.

Die Schützentradiation in Landeck ist so alt wie das Land selbst.

Mögen diese, seit 1995 erstellten Jahresmappen, auch ein Bekenntnis zur Tiroler Schützentradiation sein.

In der Hoffnung, dass auch diese Jahresmappe einem möglichst breiten Leserkreis zugeführt wird, verbleibe ich mit Tiroler Schützengruß.

Euer Bezirkskommandant

Mjr. Martin Schönherr

*Dekan Franz Hinterholzer
6522 Prutz, Kugelgasse 4*

Gleicht euch nicht an

Feldmesse zum Schützenregimentsfest, Pfunds am 28.08.2011

*Liebe Schützen, versammelte Formationen, geschätzte Ehrengäste,
liebe Gäste und Fans der Pfundskerle, liebe Mitchristen!*

Mit Andacht und Ehrfurcht steht ihr da, liebe Schützen aus den Bezirken Landeck, Imst und Reutte, um bei dieser Feldmesse **Gott die Ehre** zu erweisen. **Voll Stolz** tragt ihr die **Accessoires eurer Kompanie** an euch und mit euch herum: eure **Trachten, Fahnen, Säbel, Gewehre** und vieles andere. Wenn sich 1700 Schützen **öffentlich zu Werten wie Tradition, Vaterlandsliebe, Freiheit und Glaube bekennen**, dann ist das eine sehr eindrucksvolle Demonstration.

Stell dir vor, du würdest **am nächsten Sonntag im selben Outfit allein** durch Innsbruck oder, sofern das Wetter noch anhält, ins Schwimmbad oder an den Badestrand gehen, was würde wohl passieren?

- + die Leute würden über dich **lachen und blöde Witze reißen**
- + einige würden dich **für dumm**, vielleicht sogar für geistesgestört **halten**
- + bestenfalls wirst du **als Exot fotografiert**
- + schlimmstenfalls werden sie dich **vertreiben**.

Ähnliches passiert uns täglich im religiösen Bereich: Wenn **1700 Schützen** beim Evangelium **Habt Acht** stehen, zur Wandlung und zum Segen **salutieren** und für Jesus eine **Ehrensalve** abschießen, dann ist das **zutiefst beeindruckend**.

Wenn du **morgen im Büro oder auf der Baustelle** sagst, dass du in Pfunds bei der Schützenfeldmesse warst, werden dich deine Kollegen belächeln.

Wenn du am Montagmorgen sagen kannst, dass du ein **tolles Wochenende am Gardasee** verbracht hast, wirst du beneidet. Wenn du aber sagst, dass du an der **Familienwallfahrt zu P. Freinademetz** teilgenommen hast, wirst du belächelt.

Daher passen sich die meisten Menschen der Gesellschaft an. Wir wollen **lieber beneidet als belächelt werden**. Schon gar nicht wollen wir für dumm gehalten oder aus gesellschaftlichen Kreisen wegen unserer exotischen Überzeugung ausgeschlossen werden. Solange wir **als Gruppe** auftreten, sind wir stark. **Als Einzelperson** gleiche ich mich lieber an, um nicht negativ aufzufallen.

Dagegen spricht Paulus im Brief an die Römer ganz klare Worte. Er sagt: **Gleicht euch nicht dieser Welt an!**

In der Welt ist derjenige **mächtig, der Macht ausübt.**

Im Reich Gottes wird **selig gepriesen, wer auf die Ausübung von Macht verzichtet.**

Wir ehren und respektieren Menschen, wenn sie **Geld und Erfolg** haben.

Im Reich Gottes hingegen wird selig gepriesen, wer sich selbst und seine eigenen **Interessen zurückstellt** und sich lieber **für andere einsetzt.**

„*Gleicht euch nicht dieser Welt an*“, kann *für euch Schützen heißen*, dass ihr morgen **mit der Schützenuniform nicht auch eure Wertvorstellungen in den Kasten zurück hängen sollt.** Was heute im geschützten Rahmen eindrucksvoll demonstriert wird, das sollte morgen gelebt werden, im Büro, auf der Baustelle, in der Familie.

Schützen sind bekanntlich **keine Angsthassen.** Schützen sind Männer mit einem ausgeprägten **Profil und einem starken Rückgrat.** Gleichet euch nicht dieser Welt an! Zeigt Profil und Rückgrat auch dann, wenn es darum geht, **als Einzelperson unsere Werte zu verteidigen:**

die Liebe zur Heimat,

Gewaltverzicht im Sinne des Landlibells von 1511 wie auch die Werte unserer katholisch-christlichen Religion. Amen

Andreas-Hofer-Gedenkfeier
Meran, 19. Februar 2012

Gedenkansprache von LdsKdt. Mjr. Fritz Tiefenthaler

Sehr geehrter Herr Kurat, werte Ehrengäste und Gäste der heutigen Gedenkfeier, liebe Marketenderinnen und Schützenkameraden.

Die heutige Aufgabe ist für mich eine besondere Herausforderung, ist sie doch ein Zeichen des gegenseitigen Vertrauens im Verband der Tiroler Schützen.

Ich bitte Sie aber, mir zu gestatten, zuerst auf den heutigen Gedenktag direkt Bezug nehmen zu dürfen.

Anlässlich der vergangenen Diskussion um die Person Andreas Hofers, aber auch als Vorbereitung für das Jahr 2009 habe ich mich intensiv mit der Zeit und seiner Person, aber auch den Hintergründen für das Handeln und die Entscheidungen Hofers, seiner Berater und Mitarbeiter beschäftigt. Bei der Arbeit an der heutigen Gedenkansprache habe ich mich dabei ertappt, in den selben Fehler zu verfallen, den ich all jenen vorwerfe, die die Person Andreas Hofers für ihre vielfältigen und oft völlig divergierenden Interessen instrumentalisierten und oft auch missbrauchten.

Im intensiven, aber immer noch unvollständigen Studium dieses bedeutenden Mannes habe ich eine vielseitige Person kennen gelernt. Eine Person, die durch ihre unterschiedlichen Facetten reichlich Stoff für Interpretationen und Deutungen bietet. In den wenigen Monaten, in denen Andreas Hofer die Geschichte des Landes entscheidend prägte und veränderte, begegnet uns ein Mann, in dessen Wirken sich die Widersprüchlichkeit seiner Zeit spiegelt. Neben dem entscheidungsfreudigen und mutigen Kommandanten, der geschickt auf die Stärken seiner Männer setzt, sie motiviert und ihre Begeisterung für die Freiheit ihres Heimatlandes stärkt, sehen wir den verzweifelte Mann, der seine wahre charakterliche Größe in der Not und Einsamkeit der Gefangenschaft und seine Tapferkeit im Angesicht des sicheren Todes zeigt.

Neben dem Triumphator von Innsbruck, dem der ferne Kaiser, vielleicht auch um sein schlechtes Gewissen zu beruhigen, Ehrengeschenke überreichen lässt, erkennen wir den Getriebenen, der zwischen Friedenspartei und Kriegspartei schwankt, der einen Aufruf zur Niederlegung der Waffen mit Sturmaufrufen widerruft und schließlich erkennen muss, dass sein Schicksal das des ganzen Landes sein könnte; neben dem obersten Richter des Landes, der in den letzten Wochen Todesurteile gegen widersprechende Landsleute unterschreibt oder unterschreiben muss, begegnen wir dem gottergebenen Gläubigen, der sein Los in die Hand des Allmächtigen legt und immer wieder zur Gottesmutter um Hilfe pilgert.

Ein wichtiger Mann unseres Landes hat mir vor Jahren zu erklären versucht, warum man als Schütze am Bild unseres Landeshelden nicht kratzen dürfe.

Mein Respekt für Andreas Hofer und sein Wirken ist allerdings gerade deshalb größer geworden, weil ich ihn als Menschen mit Stärken und Schwächen sehen gelernt habe, als einfachen Tiroler, der in Treue zu seinem Land und aus Furcht vor Entwicklungen, die er aus seiner Sicht als unvorteilhaft für dieses Land empfand, für seine Heimat mit den Mitteln der damaligen Zeit einstand. Wieder einmal ist mir bewusst geworden, wie schwer es ist, aus heutiger Sicht ein

objektives Urteil zu sprechen und wie schnell Vereinfachungen und unvollständige zitathafte Betrachtungen zur zweifelhaften Unterstützung eigener Ziele gefunden werden können.

In dieser Beschäftigung mit Hofer und seinen Mitstreitern wurde ich gefestigt in meinem Bekenntnis zur Geschichte meiner Heimat in ihrer Vielfältigkeit, den Höhen und Tiefen, den Tagen der Freude und jenen der Verzweiflung, den Siegen und den Niederlagen, den Stärken und den Schwächen. Die intensive Beschäftigung mit der Person Andreas Hofers hat mich bestärkt in meinem Versuch, treu zu meinen Grundsätzen zu stehen, sie immer wieder zu hinterfragen und weiter zu entwickeln und dabei aufbauend auf ein christlich geprägtes Weltbild größtmögliche Objektivität zu suchen.

Objektivität muss frei sein von Einseitigkeit, muss offen sein für Kritik und die Meinung des anderen. Diese Bereitschaft zur Offenheit erfordert aber auch die Offenheit und Ehrlichkeit meines Gegenübers im Gespräch und im Dialog.

Es war für mich daher eine Verpflichtung, im Ringen um den gemeinsamen Verband, diese Bereitschaft zum Zuhören und zum Versuch des Verstehens der Meinung der Partner als Grundlage und Basis der Arbeit anzubieten aber auch einzufordern. Unsere Zusammenarbeit muss auf einem Grundvertrauen zwischen den Bündeln aufbauen können; Bündeln, die sich in ihrer Geschichte und Aufgabengebieten durchaus unterschiedlich entwickelt und aufgestellt haben. Sie muss aufbauen auf der Diskussion der unterschiedlichen Standpunkte, soweit es solche gibt, der Akzeptanz, ja Toleranz, wenn ein Bund auf seiner Position beharrt, sie muss aufbauen auf dem Verständnis füreinander und der Vermeidung der Überforderung. Aufbauend auf dieses Verständnis füreinander unterstützen wir das Ringen des Südtiroler Schützenbundes um einen historisch wahrhaftigen Zugang in der Frage der Ortsnamensgebung und seine Forderung nach einer Beseitigung faschistischer Denkmäler. Denkmäler, die noch immer ihrem Zweck als Symbole der Demonstration der tatsächlichen Machtverhältnisse im Lande dienen.

Unsere gemeinsame Arbeit kann Musterbeispiel für das Zusammenführen unserer Landesteile sein. Wenn wir von der Politik zu Recht ein viel größeres Engagement in Fragen der politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Verflechtung und einen Abbau des durchaus zu bemerkenden Länderegoismus fordern, so liegt es an uns, die vielen bereits bestehenden und meist sehr gut funktionierenden Partnerschaften auf den verschiedensten Ebenen der Tiroler Schützen, die Begegnungen zwischen den Tirolern über bestehende oder künstlich geschaffene Pässe hinweg zu fördern und zu vertiefen. Mit einigem Stolz stelle ich fest, dass die Schützen seit vielen Jahren hier eine Vorreiterrolle eingenommen haben und dass andere Verbände, die im Tiroler Traditionsforum zusammengefasst sind, immer mehr Interesse an der Zusammenarbeit mit Partnern in Südtirol bekunden.

Wir sollten uns insbesondere aber bemühen, dieses Interesse an der innertiroleschen Zusammenarbeit zu verbreitern und dabei die 1984 geschaffenen Gemeindepartnerschaften wieder mit mehr Leben zu erfüllen und zusätzliche Aktivitäten in unseren Gemeinden anzuregen. Oft scheint es, dass der Einsatz für das Große die Basisarbeit vergessen lässt. Es muss wieder so sein, dass eine Fahrt nach Südtirol für einen Nordtiroler nicht eine Fahrt nach Italien ist, sondern eine Fahrt in einen anderen Teil Tirols, oft genauso überraschend und aufschlussreich wie die Fahrt eines Unterinntalers ins Oberland. Die Frage nach dem Zielort eines Abstechers eines Südtirolers in meinem Heimatort sollte auch nicht mehr beantwortet werden mit der Bemerkung er sei bei den „Österreichern“ gewesen. Klarerweise hat mich noch auf keiner Schullandwoche in Frankreich oder England die Frage: Are you the Austrians? Also: Seid's es die Österreicher? gestört. Als sie aber voriges Jahr bei meiner seit vielen Jahren wieder ersten Südtirolwoche beim

Warten auf den Einlass in ein Museum gleich zweimal an meine Schüler gestellt wurde, antwortete sogar einer meiner 14-jährigen: „Na mir sein aa Tiroler“.

Die unterschiedliche Entwicklung der Landesteile hat auch zunehmend zwei Identitäten geschaffen. Die Begriffe Südtirol oder der Südtiroler werden dabei auch immer mehr zur Abgrenzung vom restlichen Tirol, dem österreichischen Bundesland Tirol, verwendet. Das mag aus wirtschaftlichen Gründen kurzfristig gesehen notwendig und durchaus erfolgreich sein. Die Geschichte lehrt allerdings, dass solche Abgrenzungen zunehmend ein Eigenleben entwickeln und jenen in die Hände spielen, die von der Trennung profitieren.

Wer verstärkt auf die Karte der eigenen Identität setzt, darf sich auch nicht wundern, wenn das Verständnis für die Probleme seines Landesteiles bei den Menschen des jeweilig anderen Teiles schwindet oder gar verschwindet, weil man nicht mehr von „uns“ und den „unsrigen“ sondern immer mehr von „dei“ oder „die andern“ spricht.

Die gemeinsame Marke „Tirol“, das gemeinsame Auftreten Tirols am europäischen und internationalen Markt, die gemeinsame Positionierung unseres Landes in Kultur und Gesellschaft wären ein wichtiges Zeichen für die Zukunft.

Als Bergwanderer sind mir Wegmarkierungen, markante Punkte und kundige Führer besonders wichtig. Eine dieser Markierungen war das Begräbnis Dr. Otto Habsburgs in Wien. Hier konnten die Tiroler Schützen zeigen, welche Kraft in ihrem Verband steckt. Das vielbeachtete Auftreten als einheitliche Formation wurde interessanterweise von den meisten Beobachtern als selbstverständlich hingenommen und kaum kommentiert. Wenn es uns also gelingt, Schritte zu setzen, durch die die intensivere Zusammenarbeit zwischen den Tiroler Landesteilen wieder als selbstverständlich empfunden wird haben wir einen wesentlichen Beitrag zum Zusammenwachsen unserer Landesteile geleistet.



Mjr. Fritz Tiefenthaler bei der Gedenkansprache.

Söllerpredigt in Eben am Achensee

Sonntag, 18. September 2011

Seelsorgeamtsleiterin Mag. Elisabeth Rathgeb

Liebe Notburga-Festgemeinde,

ich begrüße Sie alle sehr herzlich und freue mich, heute hier die Predigt halten zu dürfen.

Die hl. Notburga hat in meiner Familie einen besonderen Platz:

Meine Oma mütterlicherseits war eine Notburga.

Meine Mutter ist in Rotholz am Fuß der Rottenburg aufgewachsen, und meine Onkel waren in jungen Jahren als Helfer und Handlanger von Kaplan Ludwig Penz am Bau der Kapelle auf der Rottenburg beteiligt.

So kommt in meiner Familie mütterlicherseits die hl. Notburga ganz oben und gleich danach Kaplan Ludwig Penz.

Deshalb gehört die hl. Notburga neben meiner Namenspatronin Elisabeth und meinem Kontaktlinsen-Patron Antonius zu meinem persönlichen BeraterInnenstab, mit dem ich in verschiedenen Situationen Zwiesprache halte. „Zwiesprache halten“ heißt auf gut katholisch „Beten“ – zumindest ist es ein Teil davon. Und weil ich – außer im Gottesdienst und beim „Vater unser“ - nie auf Hochdeutsch bete, werde ich diese Predigt jetzt auch nicht auf Hochdeutsch halten. Ich denke, die hl. Notburga – geborene Rattenbergerin, Chefköchin auf der Rottenburg und bäuerliche Magd in Eben - versteht mich so auch besser.

Das mag ich so an der Hl. Notburga: Mann kann mit ihr „auf Du und Du“ reden. Aber Achtung: Notburga ist keine „Kuschel-Heilige“.

Sie kann ziemlich unbequem und radikal sein. Deshalb ist ein Gespräch mit ihr immer mit Risiken und Nebenwirkungen verbunden. Soviel zur Vorwarnung...

Hallo Notburga, Griaß di,
heute ist eine E-mail aus Eben gekommen:
Ich soll an deinem Feiertag die Söllerpredigt halten. Aber ich glaube, ich trau' mich nicht. Was meinst du dazu?

Himmel, bist du ein Feigling! Wieso denn nicht?

Das tun nur Männer – und zwar Priester-Männer. Und da nehmen sie auch nicht jeden – der vom letzten Jahr wird im Oktober in Brixen zum Bischof geweiht.

**„Ich trau' mich nicht“ gibt es nicht: Was hätte denn ich da sagen sollen?
Ich als einfache Magd – keinen Hof, keinen Adels-Titel, keinen Mann. Weißt du,
was das zu meiner Zeit für eine Frau bedeutet hat?
Und trotzdem habe ich getan, was mir der Hausverstand und mein Gewissen
gesagt hat. Auch, wenn's nicht immer leicht war.**

Notburga, woher hast du den Mut dafür genommen?

**O mei, o mei, die Theologen heutzutage...
Hast du noch nie davon gehört, dass „sich trauen“ von „ver-trauen“ kommt?
Und zwar von Gott-Vertrauen, nicht nur von Selbst-Vertrauen. Deswegen: Ich
trau' mich nicht – das gibt es nicht.**

Und was soll ich den Tirolerinnen und Tirolern von dir als ihrer Landesheiligen ausrichten?

Das haben wir doch gerade besprochen – es reichen 3 Sätze:

- 1.) Traut's enk!**
- 2.) Sich trauen kommt von Gott-Vertrauen.**
- 3.) Vergesst die Armen nicht!**

Notburga, des soll eine Predigt werden, kein Telegramm! Da bin ich ja viel zu früh fertig. Was sollen sich denn die Leute denken?

Wenn du fragst, was sich die Leute denken sollen, bist du sowieso auf dem falschen Dampfer. Frag eher, was sich Gott denkt. Und wenn dir der zu weit weg ist, frag' den Jesus.

Notburga, du hast aber viel Vitamin B – sprich ziemlich gute Beziehungen. Wie hast du denn das geschafft?

Ganz einfach: Beziehungen brauchen Zeit. Zeit zum Reden. Und reden mit Gott heißt Beten. Aber das muss ich dir als Seelsorgeamtsleiterin wohl nicht erklären?

Nein, Notburga, das verstehe ich schon. Aber das Problem ist, dass heute niemand mehr Zeit hat. Und schon gar nicht zum Beten. Es läuten zwar noch drei Mal täglich die Glocken zum Betläuten, aber viele wissen gar nicht mehr, wozu das gut ist. Und am Sonntag werden die Kirchen auch immer leerer.

Oje, oje, was ist denn das für ein Gesumse und Gejammere? Damit kommst du nicht weiter. Tu es einfach!

Was denn?

Beten, wenn es dir wichtig ist. In den Gottesdienst gehen. Wirf nicht den anderen vor, dass sie es nicht tun. Wirf die Sichel in die Luft und tu es!

Notburga, ich arbeite nicht mit der Sichel, sondern meistens mit dem Computer. Und der hält es nicht aus, wenn man ihn in die Luft wirft.

Siehst du, du hast kein Gottvertrauen. Aber du kannst ihn ja auch einfach herunter fahren, den Computer, so sagt man doch?

Aber darum geht es nicht. Es geht darum, dass sich jeder Christ und jede Christin für seinen/ihren Glauben einsetzen kann – an seinem Arbeitsplatz, auf dem Feld, am Stammtisch oder im Fußballverein.

Botschaft Nr. 1 an die Christen und Christinnen in Tirol: Traut's enk!

Notburga, wie stellst du dir das vor? Weißt du nicht, dass es heute auch in Tirol in manchen Kreisen nicht mehr „in“ ist, Christ zu sein?

Und nach dem Missbrauchs-Skandal letztes Jahr muss man sich ja fast schämen, zu sagen, dass man katholisch ist.

Ja, das verstehe ich schon, dass das heute schwerer ist als zu meiner Zeit. Aber Christ ist man ja nicht, weil es „in“ ist. Sondern weil einem Gott wichtig und Jesus ein Vorbild ist. Und weil es meinem Leben Wurzeln und Halt und eine Richtung gibt. Und weil es für den Zusammenhalt in der Gemeinschaft gut ist. Deswegen war es mir zu meiner Zeit wichtig, dass ich meinen Glauben öffentlich leben kann – du hast ja schon die Geschichte mit der Sichel erwähnt. Und deshalb solltet ihr euch heute dafür einsetzen, dass alle ihren Glauben leben können – Christen und Moslems, ohne Unterschied.

Notburga, du bist die Tiroler Landesheilige, hast du das vergessen?

Ich habe in den letzten Jahrhunderten schon viele Kämpfe und Kriege gesehen in Tirol: Da wollten 1809 die Bayern und Franzosen unter Napoleon im Namen der „Aufklärung“ die Weihnachtsmette abschaffen, da haben unsere Katholiken unsere Protestanten aus dem Zillertal und dem Defreggen-Tal verjagt, da hat man im sog. „Dritten Reich“ einen Otto Neururer, einen Jakob Gapp, einen Carl Lampert und viele andere ins KZ geliefert und umgebracht, weil sie sich für ihren Glauben eingesetzt haben... Meinst du nicht, dass es Zeit ist, etwas daraus zu lernen?

Klar meine ich das, aber das ist nun einmal nicht mehrheitsfähig!

Wenn der Bischof sagt, Ausländerfeindlichkeit ist mit dem Christsein unvereinbar, bekommt er Beschwerdebriefe. Und wenn ein Politiker das sagt, wird er nicht mehr gewählt.

Was ist denn das für ein Wort für eine Christin – mehrheitsfähig?

Jesus hat sich nicht an der Mehrheit orientiert. Sein Auftrag war eindeutig: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Egal, woher der Nächste kommt.

Notburga, sprich Klartext: Was soll das jetzt bei diesem Thema konkret heißen?
Christen und Christinnen müssen sich nicht fürchten vor fremden Menschen mit einem anderen Glauben. Menschen, die beten, haben das wichtigste gemeinsam: Gott. Was soll sie also trennen?

O mei, o mei, Notburga, das wird eine heiße Predigt. Da schießen sie mich vom Söller herunter.

Und wenn? Auf der Rottenburg haben sie mich auch einmal davon gejagt. Aber lieber davon gejagt als das Gewissen verbogen und die Botschaft Jesu verraten...

Notburga, du bist mir einfach zu radikal...

Ja, radikal ist ein gutes Wort. Da steckt doch das Wort Wurzel drin, oder? Das meine ich mit Gott-Vertrauen: Wer in Gott verwurzelt ist, hat einen guten Stand. Er muss sich nicht fürchten. Er hält auch einen Sturm aus. Es reißt ihn nicht so schnell etwas um. Deshalb meine 2. Botschaft: „Sich trauen kommt von Gott-Vertrauen.“ Starke Wurzeln sind gut gegen die Angst. Und es wundert mich nicht, dass heute viele Leute Angst bekommen – in einer Welt, die so kompliziert geworden ist wie die eure... Ja, ja – heute verliert man trotz Fernsehen und Internet leichter den Überblick als zu meiner Zeit.

Apropos Überblick, Notburga – du hast ja jetzt eine große, weite Perspektive: Stimmt es, was ein berühmter Theologe gesagt hat? „Wer in Gott eintaucht, taucht neben den Armen wieder auf?“

Hm, ja – das hat er schön gesagt. Ja, er hat's kapiert: Beten allein macht noch keinen Christen und keine Christin. Wenn das Beten keine Konsequenzen hat, ist es für die Fisch'. Aber damit sind wir ja genau bei Punkt 3 meiner Botschaft: Vergesst die Armen nicht! Und davon habt ihr heute ja wirklich genug – es ist ein Skandal und eine Schande, wie ihr die Flüchtlinge vor Lampedusa ersaufen lässt und die Armen in Afrika verhungern!

Notburga, es heißt „ertrinken“ und nicht „ersaufen“. Und jetzt schimpf nicht – was sollen wir denn machen? Es ist einfach zu viel Elend. Da fühlt man sich nur noch ohnmächtig – schau nur einmal „Zeit im Bild“. Danach hast du selber die Krise vor lauter Krisen: Wirtschaftskrise, Eurokrise, Schuldenkrise. Globalisierungskrise, Klimakrise, Hungerkrise. Korruption, Nahrungsmittelspekulanten und dazwischen jede Menge Investment-Fonds-Haie.

Oje, davon verstehe ich jetzt wirklich nichts. Aber eines weiß ich ganz sicher: Jeder und jede kann etwas tun. Niemand ist ohn-mächtig. Egal ob groß oder klein, Mann oder Frau, unten oder oben.

Notburga, wir bemühen uns ja eh: Da gibt es die Sr. Konstantia und ihre Notburga-Gemeinschaft. Da gibt es hunderte Sozialkreise, Vinzenzgemeinschaften, die Schützen und andere Ehrenamtliche in unseren Pfarren und Gemeinden, die sich um Menschen in Not in Tirol kümmern. Da gibt es Mindestsicherung und viel Unterstützung vom Land. Und hast du schon gehört, dass die Caritas-August-Sammlung für die Hungernden in Afrika ein sensationelles Ergebnis in Tirol erzielt hat?

Ja, da bin ich stolz auf euch! Die Solidarität ist groß. Auch mit denen, die in Tirol in Not sind, obwohl es euch ja viel besser geht als zu meiner Zeit. Nur habe ich oft den Eindruck, dass die Menschen das gar nicht zu schätzen wissen. Ich höre wenig Dankgebete. Aber trotzdem bleibt meine 3. Botschaft: Vergesst die Armen nicht! Die Schere zwischen Arm und Reich darf nicht noch weiter auseinander gehen.

Ja, Notburga, ich werde es unserem Landeshauptmann sagen.

Der gehört ja auch zu einer christlich-sozialen Partei. Aber die will keine Vermögenssteuer ab 1 Million Euro. Verstehst du das, Notburga?

1 Million Euro? Da wären die Armen vor der Rottenburg längst verhungert, wenn ich gewartet hätte, bis ich soviel Geld auf der Kante gehabt hätte. Aber vielleicht macht die Partei ja vor ihrer nächsten Klausur

eine Wallfahrt zur Kapelle auf die Rottenburg, dann könnten wir miteinander über die Bedeutung von „Christlich-Sozial“ nachdenken... Und noch etwas: Keine Ausreden mit dem Landeshauptmann oder „denen da oben“. Jeder und jede kann etwas tun, du auch.

Oje, Notburga, jetzt hast du mich erwischt. Ich weiß ja, dass du manchmal ganz schön lästig sein kannst. Aber es wäre halt so praktisch, immer einen Sündenbock zur Hand zu haben, der Schuld ist... Noch eine vorletzte Frage, Notburga: Was sagst du zu unserer aktuellen Kirchenkrise?

Wieso Kirchenkrise? Sei froh, dass Menschen diskutieren und sich interessieren. Aber apropos Sündenbock: Das ist ein gutes Stichwort. Ich werde das Gefühl nicht los, dass bei euch immer jene die Sündenböcke sind, die auf Probleme aufmerksam machen und sich darum kümmern wollen. So war es auch bei mir auf der Rottenburg: Die neue Herrin hat mich davon gejagt, weil ich mich um die Armen gekümmert habe. Aber die Armen sind geblieben.

Notburga, den Zusammenhang verstehe ich jetzt nicht ganz. Was meinst du, wie geht es weiter?

Es geht weiter, wenn man sich den Problemen stellt und nicht, wenn man sie tot schweigt. Es geht ja nicht um die Kernfragen des Glaubens, sondern nur darum, wie man die Botschaft Jesu ins Heute übersetzen kann. Also macht die Hausaufgaben, die seit 40 Jahren anstehen und widmet euch danach wieder mit voller Kraft dem Wesentlichen. Und noch etwas – das gilt jetzt für Kirche und Politik: Es geht gut weiter, wenn sich alle gemeinsam kümmern um das, was ansteht: Die „unten“ und die „oben“, die „Linken“ und die „Rechten“. Und wenn alle, die im Trockenen sitzen, auch an die denken, die im Regen stehen.

Notburga, ich habe den Wink mit dem Zaunpfahl verstanden.

Nur noch eine letzte Frage: Weißt du, wieso gerade du unsere einzige Tiroler Landesheilige ist?

Nein, das wundert mich eh bis heute. Aber vielleicht ist es gerade das, was den Menschen hilft: Dass auch die scheinbar Kleinen und Unwichtigen für andere Großes und Wichtiges tun können. Sonst hättet ihr mich in den 698 Jahren seit meinem Tod sicher längst vergessen. Das gibt den Menschen Hoffnung. Und das macht ihnen Mut. Deshalb bin ich gerne eure Landesheilige: Für Glauben, Mut und Hoffnung stehe ich gerne gerade und übernehme ich gerne die Patronanz.

Notburga, danke für das Gespräch.